

Interviews und Portraits der Ehrenmitglieder 2016

**Prof. Christian Czerny –
Der präzise Überzeugte**

Prof. Dr. Christian Czerny wusste früh, dass die Radiologie das Richtige für ihn ist. Seine Erfahrung gibt er heute an junge Kollegen weiter. Die DRG verleiht Prof. Czerny auf dem RöKo 2016 die Ehrenmitgliedschaft.

Prof. Dr. Christian Czerny, stellvertretender Leiter der klinischen Abteilung für Neuroradiologie und Muskuloskelettale Radiologie der Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin an der Medizinischen Universität Wien, hat früh gewusst, dass die Radiologie das Richtige für ihn ist. Heute ist ihm vor allem das Weitergeben von Erfahrung an junge Kollegen wichtig. Auf dem 97. Deutschen Röntgenkongress verleiht die Deutsche Röntgengesellschaft Prof. Czerny die Ehrenmitgliedschaft.

? Warum Radiologie? Wann haben Sie sich dafür entschieden?

Ich wollte schon mit 12 Jahren Medizin machen und Radiologie hat mich im Lauf des Studiums fasziniert, da diese Disziplin so vielseitig ist.

? Was gefällt Ihnen am besten an Ihrem Beruf, was am wenigsten?

Am besten gefällt mir die Kopf-Hals-Radiologie und anderen Kollegen etwas beizubringen, am wenigsten die Administration.

? Wer hat Sie in Ihrer Karriere am meisten beeinflusst, und warum?

Am meisten hat mich Prof. Herwig Imhof beeinflusst, da er mir sehr viel beigebracht und auch meine Karriere maßgeblich gefördert hat.

? Gab es ein Ereignis, das Sie darin bestärkt hat, dass es richtig war, sich der Medizin und Radiologie zu widmen?

Jedes Mal, wenn ich mit meiner Tätigkeit einem Menschen helfen kann, bin ich zufrieden, da ich etwas Positives geleistet habe.

? Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie irgendetwas anders machen?

Ich würde hinsichtlich meiner Karriere nichts ändern und wenn ich noch einmal anfangen könnte, würde ich es wieder so machen.

? Wie lenken Sie sich vom Radiologenalltag ab?

Mit Golf! Bei diesem Sport ist Präzision gefragt.

„Schnapschüsse“**Wie fühlt es sich an, Ehrenmitglied der DRG zu werden?**

Es ist eine ganz besondere Ehre und Auszeichnung.

Was ist das Geheimrezept für Erfolg? Fleiß.**Wann sind Sie komplett mit sich und Ihrer Arbeit zufrieden?**

Wenn meine Arbeit möglichst perfekt war und Patienten geholfen hat.

**Prof. Dr. Bruno Kastler –
“A great surprise”**

Prof. Dr. Bruno Kastler
Centre Hospitalier Universitaire
Besancon

An interview with Prof. Dr. Bruno Kastler, appointed honorary member of the DRG at RöKo 2016

? When did you decide to go into radiology?

At the end of my residency in 1986 as an internist and cardiologist I had the opportunity to meet Prof. Wackenheim. I asked him if I could use the MRI facilities in his department to continue to perform cardiovascular MRI. He made this short relevant answer: “For you in Alsace or France it may take as a cardiologist 30 years to access an MRI unit without obstacles.” He was quite right, I must admit! It is still not so easy in France. And he continued: “Your alternative choice is to accept to come to my department as a fellow.”

? Have you always wanted to become a radiologist?

After my medical and physics studies in Marseille in France I passed the ECFMG commission and moved to the USA. My first choice as a medical specialty was cardiology.

As a child I had 2, somehow antagonistic, strong wishes: number 1 was to become a scientist or a physicist like my father and be able to make practical discoveries to improve life, and number 2 was to become a doctor and move to Africa to help out people in needs. Life gave me the great op-

portunity to achieved both: train as a physicist and still use this skill in MRI and become an MD with several strong links to Africa and recently South-East Asia.

? What do you like most about your profession?

The therapeutic outcomes offered by innovative minimally-invasive interventional procedures. And recently the great opportunity I have been given this year to move to Paris in order to work there.

? What do you like least?

Having to cope with an administration when it has no big ambitions or vision of the future.

? Who influenced you most during your career and why?

Prof. Wackenheim – neuroradiologist and neuropsychiatrist – a visionary in radiology who gave me the great opportunity as a cardiologist to join his department and become a radiologist (an “imagier de la médecine” as he liked to quote) with a foot still in physics (MR), cardiology (cardiovascular MR) and patient treatment (interventional pain management). Prof. Wackenheim had strong links to Germany and German culture and opened up with Prof. Claus Claussen the German-French radiology cooperation era we have maintained with Prof. Philippe Pereira.

? Was there an occasion that influenced you a lot during your career?

The first patient I treated by RFA for 2 pelvic bones metastasis in 2002. She was 67 years old and was confined to her bed with excruciating intractable pain. The morning after the procedure she was sitting in an armchair besides her bed smiling. She asked me if she may hug me and told me: “Young man”, I was in my mid-40s, “I am almost pain free, you have changed my life”. She left the palliative pain unit within a few days and was able to return to her home.

Furthermore: My experience as a resident in the US in the early 1980s. The American

society was so pertinent concerning integration of handicapped people (job opportunity, facilitated access to public services and so on). It felt like being 30 years behind compared to Europe. This strongly contrasted with the great number of patients who did not have proper medical insurance coverage and thus received just “minimal treatments”. I am a strong USA lover where my daughter and 2 sons were born, but still – that situation back then stunned me.

? If you were able to go back in time, would you change anything?

In my career: not much except that I maybe should have moved to Paris earlier or to the Northwestern Hospital in Chicago in 2003. Great places, and extraordinary times and experiences.

“Snapshot Questions”

How does it feel to be an honorary member of the DRG?

A great surprise, an immense pleasure and sincerely an utmost honor for a “career achievement”!

What’s the magic formula for success?

Being gifted and lucky might help, but first and second rule is: Work hard! At best combine pleasure in daily work helping out others which encompasses patient care, but also teaching, founding a radiology school with followers and so on.

What song best describes your work ethic?

Even if it may sound naïve I would still choose “Imagine” by John Lennon because it carries out an immense message of hope.

When are you completely satisfied with your work?

When my patients suffering are relieved from their intractable malignant or benign pain by my interventional techniques and then the quality of their life improves significantly.

Prof. Reinhard Loose – „Radiologie – und nichts anderes“



Die Radiologie und Physik haben davon profitiert, dass Prof. Dr. Reinhard Loose nicht seinen ursprünglichen Berufswunsch verfolgt hat. Lesen Sie die Hintergründe in unserem Ehrenmitglied-Interview.

Geradlinig und zielgerichtet: Professor Reinhard Loose hat zwar den Lokführer-Berufswunsch an den Nagel hängen müssen, aber die Radiologie und Physik konnten nur davon profitieren, denn er hat diese Fächer seit Beginn seiner Laufbahn intensiv geprägt. Bis April 2016 leitet er die Klinik für Radiologie und Nuklearmedizin am Klinikum Nürnberg Nord. Im Mai verleiht ihm die DRG die Ehrenmitgliedschaft.

? Was war Ihr Berufswunsch als Kind?

Klassisch: Lokomotivführer auf einer Dampflok!

? Warum haben Sie sich für die Medizin entschieden?

In der Schule hatte ich keinerlei Gedanken an die Medizin. Mein 1. Studienwunsch nach dem Abitur war und wäre heute noch die Naturwissenschaft, speziell Physik oder Elektrotechnik.

? Warum Radiologie?

Während meiner Diplomarbeit und Promotion in Kernphysik habe ich mehrere Jahre an einem interdisziplinären Strahlencentrum unter anderem mit Medizinern zusammengearbeitet. Die Radiologie erschien mir hiernach als das spannendste Anwendungsszenario der Physik und insbesondere Strahlenphysik. Ich habe

also das Medizinstudium vom 1. Tag an mit dem Ziel begonnen Radiologe zu werden – und nichts anderes.

? Wenn Sie auf Ihre Karriere zurückblicken: Welche Schlüsselereignisse waren für Sie prägend?

1. die Widerlegung meines Vorurteils, dass man mit der Magnetresonanztomografie außer Spektroskopie auch klinisch brauchbare Bilder machen kann und 2. die erste selbständig und allein durchgeführte Intervention!

? Bis heute engagieren Sie sich für die Anliegen der Radiologie. Was treibt Sie an?

Es gibt viele junge und gute Radiologen, denen ich in Bezug auf die Interpretation in der Bildgebung nichts mehr beibringen kann. Es liegt mir aber am Herzen jenseits von Bildgebung und Interventionen Wissen zu physikalischen und technischen Grundlagen der Radiologie sowie zum Strahlenschutz zu vermitteln, was häufig in der klinischen Ausbildung zu kurz kommt. Auch die Präsenz der Radiologie in nationalen und internationalen Gremien ist für mich sehr wichtig, da hier leider Radiologen zunehmend Seltenheitswert besitzen.

? Wie lenken Sie sich vom Radiologie-Alltag ab?

Schwimmen, Radfahren, Kino und soweit möglich mit meinem 62 Jahre alten Motorrad fahren. Ohne daraus unbedingt Kraft tanken zu können, entspanne ich mich aber auch oft und gern mit meinen sieben Enkelkindern.

? Was raten Sie jungen Kollegen, die heute am Anfang ihrer Karriere als Radiologen stehen?

„Planen“ Sie nicht eine Karriere über mehrere Jahre, das führt nur zu Frust, wenn etwas anders läuft! Lassen sie die klinische Radiologie in all ihrer Faszination auf sich einwirken, und ergreifen sie spontan die Anwendungsgebiete oder wissenschaftlichen Themen, die sie am meisten faszinieren. „Der Weg ist das Ziel“. Bleiben sie trotz RIS, PACS und aller modernen Technik in Fragen der Bildgebung und bei Interventionen immer der wichtigste Ansprechpartner für Patienten und Kliniker.

Leise, klar und deutlich – Professor Maximilian Reiser



Die Liste der Ehrungen von **Prof. Maximilian Reiser** ist lang. Nun verleiht ihm die Deutsche Röntgengesellschaft die Ehrenmitgliedschaft beim RÖKo 2016. Was er dazu denkt und wie er zur Radiologie kam - lesen Sie es nach im Portrait

Prof. Maximilian Reiser leitet seit 1993 den Lehrstuhl für Radiologie der Ludwig-

Maximilians-Universität München und war von 1989 bis 1993 Ordinarius an der Universität Bonn. Die Medizinische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München hat er als Dekan von 2008 bis 2015 geleitet und wie kaum ein anderer geprägt.

Die Liste ist lang: Holthusen-Ring, Ehrenmitglied von 10 nationalen radiologischen Fachgesellschaften und Honorary Fellow von verschiedensten radiologischen Gesellschaften aus der ganzen Welt, unter anderem dem American College of Radiology und dem Royal College of Radiologists. Seine Urkundenwand muss noch gewaltigeren Eindruck machen als Walt Disneys Oscar-Regal, der mit 26 Goldjungen die Gewinnerliste seiner Branche anführt.

2016 verleiht die Deutsche Röntgengesellschaft Maximilian Reiser die Ehrenmitgliedschaft. Nur ein weiterer „Goldie“ in der Sammlung? „Nein, es ist eine ganz besondere Ehre. Als erstes habe ich meiner Frau davon erzählt, und ich sagte ihr, dass sie zum 97. RöKo mitkommen muss, weil es ein besonderer Kongress wird“, schmunzelt Reiser.

Die Medizinerfamilie Reiser – seit Generationen brachte sie zahlreiche Mediziner hervor. Sein Vater: Tierarzt. Maximilian Reiser beschloss schon als Kind, den Weg in die Medizin einzuschlagen. Er begleitet seinen Vater auf Patientenbesuchen, assistiert ihm bei Operationen, schaut seinem Vater intensiv über die Schulter. Der Berufswunsch ist gesetzt – aber nur so lange, bis er merkt, dass dieser Beruf durch die damals aufkommende Massentierhaltung nachhaltig verändert wird. Reiser aber möchte direkt am Patienten sein.

1967 entscheidet er sich deshalb für Humanmedizin, die er an der LMU studiert. Ab 1976 absolviert er seine radiologische Weiterbildung bei seinem geschätzten 1. radiologischen Lehrer, Prof. Anacker an der TU München. Was hat ihn in die Radiologie getrieben? „Dafür habe ich mich erst nach dem Studium entschieden. Ich wollte in ein operatives Fach gehen, aber in der Chirurgie hatte ich ein richtig gehendes Pech mit den Stationsärzten – das sollte also nicht sein. Dann sollte es die Innere Medizin sein. Ich begann mit dem „Röntgenjahr“, das man damals als Internist brauchte. Daraus sind inzwischen über 40 Röntgenjahre geworden, in denen ich keine Minute meine Entscheidung bereut habe.“

Medizin, Radiologie. Die Entscheidungen fielen früh und konsequent. Ohne Druck? „Ganz und gar“, sagt er überzeugt. „Ich habe zwar immer schon viel gearbeitet, aber ich hatte immer Spaß an meiner Arbeit. 40 Jahre Radiologie – und es ist nie lästige Routine geworden!“

Der Experte in Muskuloskelettaler Radiologie hat während seiner Zeit in der Radiologie das Aufkommen neuer Verfahren miterleben und mitgestalten dürfen – CT, MRT, DSA und Sonografie- und war von diesen dynamischen Entwicklungen begeistert. Wer prägte ihn am meisten? „Die Professoren Rupp, Anacker, Gerhardt, Lissner und Peters.“ Es war Professor Peters, der Visionär, wie Reiser sagt, der ihn

in seiner Bescheidenheit immens beeindruckt hat. Bescheidenheit? „Ja, Professor Peters ist mein großes Vorbild, ich habe versucht ihm nachzueifern, und regelmäßig bat ich ihn um Rat. Ich betrachte es als großes Glück, dass ich 3 Jahre als Oberarzt bei ihm arbeiten durfte.“ Das ist Größe. Nicht jeder beschreibt seinen Weg zum Lehrstuhl als einen des ewig Lernenden.

So viel Engagement, so wenig Freizeit. „Das schon, ja. Ich habe immer 12 bis 14 Stunden am Tag gearbeitet, im Urlaub auch. Jetzt erst kehre ich so langsam ins normale Leben zurück. Ich bin halt ein preußischer Bayer.“ Aha, das ist es! Und er ergänzt: „Ich neige zu Überengagement, das wird auch immer so bleiben.“ Als überehrgeizig möchte er sich aber nicht bezeichnen. Es ist nur so: „Wenn jemand mit einer Bitte oder Frage an mich herantritt, kann ich schlecht „Nein“ sagen.“

So entsteht natürlich Extra-Arbeit, aber Maximilian Reiser ist ihr sein ganzes Leben lang schon gewachsen – seit über 2 Jahren ist Reiser Editor in Chief von „European Radiology“, was er als eine Aufgabe

beschreibt, „die eigentlich ein Vollzeit-Job ist.“

Wichtig ist ihm der Patient, das hat er nie vergessen. Eines der prägendsten Ereignisse begegnete ihm vor 35 Jahren, als er bei einer zerebralen Angiografie eine Kontrastmittelinjektion vornahm und die Patientin ihm mitteilte, sie könne nicht mehr sehen. „Ich war geschockt, musste aber meine Arbeit machen. Nach ein paar Stunden kam endlich die erlösende Nachricht: Das Augenlicht der Patientin war zurückgekehrt. „Ich musste wirklich vor Glück weinen.“

Die Nähe zum Patienten und das Wohl derselben – das hat Priorität. „Der Nachwuchs, den wir in München haben, ist super. Und ich empfinde es als Privileg, mit diesen jungen, engagierten Medizinern zusammenzuarbeiten!“ Was gibt er ihnen mit auf den Weg? „Im Beruf sollen sie niemals den Eid des Hippokrates und die Motive, die sie zum Medizinstudium bewegt haben, vergessen. Und nicht nur das, sie sollen auch daran glauben, an diesen Eid, den wir geschworen haben.“